

mit ihr nicht gerichtet werdet“. Denn wer von seinem Bruder sagt: „den hat Gott gerichtet“, der richtet.

Siegburg.

Studienrat W. Bers.

(Vom wahren Sinn der Opferung.) Der Titel könnte ebenso gut lauten: Worauf beziehen sich die Opferungsgebete? — Täglich nehmen wir im Rahmen der heiligen Messe die Opferung vor. Immer wieder unterrichten wir Erwachsene und Kinder über deren Bedeutung. Ob immer richtig? Wie mancher Priester wiederholt mechanisch: Bei der Opferung opfert der Priester Brot und Wein. Er ahnt nicht, daß er damit einen Irrtum ausspricht. Ähnlich bezeichnen neuere liturgische Volksbücher — greifbar falsch — die Opferung als „Bereitung der Opfergaben“. Die gebackene Hostie braucht nicht mehr „bereitet“ zu werden. Und wenn dem Wein ein Wassertropfen beigemischt wird, so ist mit dieser tiefsinnigen Zeremonie und dem dazugehörigen Gebet die Opferung noch keineswegs erschöpft.

Im Neuen Bund, in dem wir zu leben das Glück haben, werden weder Brot und Wein noch irgend eine andere irdische Gabe Gott direkt dargebracht. Die Speiseopfer der Schattenzeit sind erloschen. Eine vorzügliche neuere Dogmatik erklärt: „Christus ipse, prout est sub speciebus panis et vini, est materia proprie oblata (de fide)“, im Anklang an die Glaubensworte des Tridentinums „una eademque hostia“ auf Altar und Kreuz (Hervé, Man. Theol. Dogm., Paris 1934, 12. ed., 4. vol., p. 106).

Christus, nichts anderes, wird geopfert. Allerdings „prout est sub speciebus“. Denn die Gestalten, oder wie ich, dem neueren deutschen Sprachgebrauch folgend, lieber sagen möchte: die Eigenschaften von Brot und Wein nehmen einigermaßen am Geopferten teil. Insofern nämlich, als sie, zusammen mit den Wandlungsworten, den verklärten Opferleib Christi bedeuten (signifiant) und enthalten (continent). Zweifellos muß man unter der einen und einzigen Opfergabe, Christus, auch seinen geheimnisvollen Leib mit einschließen, die das Meßopfer darbringende Kirche, die sich „per ipsum et cum ipso et in ipso“ in der heiligen Messe Gott darbringt.

Daß nicht Brot und Wein, sondern Christus bei der Opferung gemeint ist, erhellt sonnenklar aus dem Wortlaut der Opferungsgebete. Obwohl Christus bei der Opferung noch nicht zugegen ist, so *denkt* sich ihn die opfernde Kirche schon gegenwärtig. Hier gilt genau das, was in dieser Zeitschrift, 1938, S. 129, Dr Joh. Obernhumer trefflich vom liturgischen Stil sagte; und zwar in Bezug auf einen viel schwierigeren Fall als unsern, nämlich das Eingangsgebet zur Opferung der Totenmesse: „In der Liturgie werden die Ereignisse und Geheimnisse nicht nur historisch erzählt, sondern auch in hochpoetischer Form dramatisch

gegenwärtig gesetzt und gleichsam als gegenwärtig dargestellt“ (S. 131).

So verhält es sich bei fast allen Gebeten von der Opferung bis zum Paternoster. Fast alle beziehen sich auf die Wandlung. Dort sollten sie gesprochen werden. Nur wer sich das vergegenwärtigt, versteht den Kanon. Da es unmöglich ist, bei der Wandlung alles zu sagen, verteilt die Kirche die darauf bezüglichen Gebete auf den Aufstieg zur Wandlung und auf den Abstieg davon. Aber die ersteren blicken hinauf, die letzteren zurück. Wir haben hier nur den Aufblick der Opferungsgebete nachzuweisen.

Der Priester hebt die Hostie auf der Patene empor, stellt sich schon Christus darunter vor und spricht:

Suscipe sancte Pater, omnipotens aeterna Deus, hanc immaculatam hostiam, quam ego indignus famulus tuus offero tibi Deo meo vivo, et vero, pro innumerabilibus, peccatis et offensionibus, et negligentis meis et pro omnibus circumstantibus, sed et pro omnibus fidelibus christianis vivis atque defunctis: ut mihi, et illis proficiat ad salutem in vitam aeternam. Amen. Unmöglich auf das Brot, sind die Worte reibungslos auf den Opferleib Christi zu deuten.

Der Priester hebt den Kelch empor, denkt sich schon Christi Blut darin und spricht:

Offerimus tibi, Domine, calicem salutaris, tuam deprecantes clementiam; ut in conspectu divinae maiestatis tuae, pro nostra, et totius mundi salute cum odore suavitatis ascendat. Amen.

Unmöglich von bloßem Wein, verstehen sich diese Worte ohne weiteres vom Opferblut Christi. Was die Wandlung vollbringt, die Opferung spricht es aus. Darin liegt ihr wahrer Sinn.

Zürich.

P. Krempel.

(Provisura subreptitia.) Auf was man alles gefaßt sein muß, zeigt folgender Vorfall.

Der Pfarrer erfuhr, Direktor N. sei krank, und machte sich auf, ihn zu besuchen. Weil das Befinden des Kranken „möglichste Schonung“ fordere, wurde er nicht vorgelassen. Beim zweiten Besuche durfte er ans Bett, aber „kein Wort vom Versehen“ sagen; er bekäme Nachricht, wenn der Zustand ärger würde.

Einige Tage darauf schickt man, er möge kommen. Er fand aber den Kranken bewußtlos. So gibt er ihm die heilige Ölung. Beim Besuche am nächsten Tage ist der Kranke bei sich; unser Konfrater bietet ihm Beichte und heilige Wegzehrung an.

„Er hat ja schon die letzte Ölung“, sagte die Frau. Keine Belehrung half, der Mann blieb ohne die verpflichtenden Sakramente. Gott ist gütig, die Krankheit zieht sich hin. In der Zeit erfährt der Pfarrer, die frühere Bewußtlosigkeit sei künstlich gemacht worden, damit es bei der letzten Ölung bliebe.